

bvoo

Berufsvereinigung Bildender Künstler
Oberösterreich / Jahresschrift 2006 / EUR 1,50

06





best off 06

Ausgewählte Arbeiten der Kunstuni Linz

Seit nunmehr sechs Jahren können Fachleute, die interessierte Öffentlichkeit, aber natürlich auch Studierende und Lehrende am Beginn jedes Studienjahres einen guten Einblick in sorgsam ausgewählte Resultate aus den künstlerischen und gestalterischen Labors und Werkstätten der Kunstuniversität Linz erhalten. Best off ist längst zu einem wichtigen Markenzeichen geworden, zu einer Leistungsschau, die sich wesentlich von unseren Schwesteruniversitäten unterscheidet.

Das Besondere an diesem Ausstellungsformat ist nicht nur der doppelsinnige Titel, der auf experimentelle Pfade jenseits der gesicherten Mainstreams verweist. Es sind vielmehr das mittlerweile unverwechselbare Angebot an Studien und deren spezifischen Ausprägungen, sowie - in dieser Form und Vielfalt einmalig - die Ausstellungsorte. Denn die Kooperationsbereitschaft etlicher Kunsteinrichtungen der Stadt, des Landes und privater Galerien stellt den Studierenden Schaufenster zur Verfügung, die den „best of(f) ihnen“ erhöhte öffentliche Aufmerksamkeit garantieren. Dies wiederum sollte Ansporn für alle sein.

Ausstellende KünstlerInnen des „best off 06“ in der Galerie der BVOÖ: **Roland Anzenberger** mit dem Objekt „Stone II“. Der Stein bricht auf natürliche Weise in die gewünschten Teile. Ein Raster wird vorher festgelegt und so entstehen Bruchstücke wie sie in der Natur nicht vorkommen. **Hannelore Demel-Lerchster** mit „Ein Apfel beißt zurück“. Die Zähne nehmen ein großes Stück Fruchtfleisch aus dem Apfel. Das jeweilige Stück wird wieder in die Bissstelle eingenäht. **Simone Götzte** mit dem Textilobjekt „Inzest“. **Katharina Gruzei** mit der Fotoarbeit „Mona Lisa“. Hier ist die Technik Ausgangspunkt für diese Fotoarbeit: Schärfe und Unschärfe im selben Tiefenbereich zu vereinen. **Andrea Lüth und Dominik Auer** zeigen eine Gemeinschaftsarbeit „Warschauer Tagebücher“ die während eines Auslandsaufenthaltes entstanden ist. **Andreas Nader** mit Siebdrucken zum Thema „Konsum“. „Was bleibt über?“, fragt er. **Esther Strauß** präsentiert eine Serie sehr sensibler Zeichnungen auf Karton und **Anna Weichselbaumer** Acrylmalereien aus der Serie „Ich wünsche ich könnte es sehen“.

Text: **Reinhard Kannonier**, Rektor der Kunstuniversität Linz (Textauszug aus dem Vorwort des Kataloges „best off 06“, Kunstuniversität Linz 2006).

„best off 06“ ist ein Kooperationsprojekt von: Architekturforum OÖ, BVOÖ, Galerie Paradigma, KunstRaum Goethestraße, Kunstuniversität Linz, Lentos Kunstmuseum, Movimiento, OÖ Kunstverein, OÖ Landesgalerie Linz.

Abb. von oben nach unten: Katharina Gruzei „Mona Lisa“; Fotografie (Baryt auf Metall); 120 x 120 cm / Roland Anzenberger beim Aufbau der Arbeit „Stone II“ in der BVOÖ / Hannelore Demel-Lerchster „Ein Apfel beißt zurück“; Objekte; Apfel, Zwirn / Ausstellung in der BVOÖ Oktober 2006.



Von der Struktur zur Kunst Jahresschrift der Berufsvereinigung Bildender Künstler Oberösterreich 2006

Bauliche Maßnahmen, die tiefgreifend und verbessernd in die Struktur des Landeskulturzentrums Ursulinenhof eingriffen, hatten im Sommer einen Umbau unserer Ausstellungsräume zur Folge gehabt (Architekten: Riepl & Riepl). Das Konzept des Bauherrn, eine Kunstpassage sollte geschaffen werden, ein Durchgang in der Achse Eingang Landstraße direkt zum Arenaplatz, der wiederum Dametzstraßenseitig einen Gebäudeabschluss bekommt. Der Durchstich erfolgte durch unser Büro, das in den ersten Ausstellungsraum weichen musste: es entstand ein Kontor, das mit seinen Oberlichtern aus Glas sehr professionell wirkt. Mit der neu geschaffenen großen Auslage zur gewonnenen Passage wirkt die Galerie neu, transparent und einladend, was sicherlich zur Belebung der gesamten Galerieszene im Kulturzentrum führen wird, werden doch Fußgänger zum Durchgang und zum möglichen Besuch angeregt.

Neue Besucher, die noch keine Stammgäste aus unserer Kartei sind, werden möglicherweise stimuliert, mit künstlerischen Aussagen Kontakt aufzunehmen. Schließlich ist eine Galerie auch ein Ort der Kunstvermittlung, sowohl für „Kenner“ als auch für „Absolute Beginners“. Die bisher bestehenden Hemmschwellen könnten so weitgehend entfallen. Die Kunst braucht ihre Infrastruktur als Plattform der Präsentation und Schnittstelle zum Betrachter, denn der Mensch braucht die Kunst:

„Die Kunst befreit uns auf illusorische Weise von dem Schmutz des Seins ... Die Liebe, der Schlaf, die Drogen und die Gifte sind Elementarformen der Kunst, oder besser gesagt, sie bringen die gleiche Form hervor wie sie. Aber auf Liebe, Schlaf und Drogen folgt allemal die Desillusionierung. Die Liebe wird man satt, oder sie enttäuscht. Aus dem Schlaf erwacht man, und während man geschlafen hat, hat man nicht gelebt. Die Drogen bezahlt man mit derselben Physis, zu deren Stimulierung sie gedient haben. Aber in der Kunst gibt es keine Desillusionierung, denn die Illusion war von Anfang an einkalkuliert. Aus der Kunst gibt es kein Erwachen, denn in ihr schlafen wir nicht, wenn wir auch träumen mögen. In der Kunst gibt es keinen

Tribut, keine Strafe, die wir bezahlen müssten, weil wir sie genossen haben. Den Genuss, den sie uns bietet, brauchen wir, da er in gewisser Weise nicht der unsrige ist, weder zu bezahlen noch zu bereuen ...“, Textzitat aus meiner Sommerlektüre, in der Gerhard Roth in seinem Roman „Das Labyrinth“ Fernando Pessoa zitiert. Gerhard Roth führt uns durch halb Europa, quer durch die Zeit vor die Gemälde eines Velázquez, Goya und Arcimboldos, während er den Untergang der Donaumonarchie schildert.

Ich bin sicher, unsere „Neue“ Galerie mit ihrem jetzigen, frischen Ambiente wird ein erstes Sprungbrett für unsere jungen Künstler in ihre Karriere und eine moderne „Benutzerebene“ für unsere schon seit vielen Jahren treuen Mitglieder sein.

Ihr Robert Oltay, Präsident BVOÖ

Impressum BVOÖ Jahresschrift 2006:

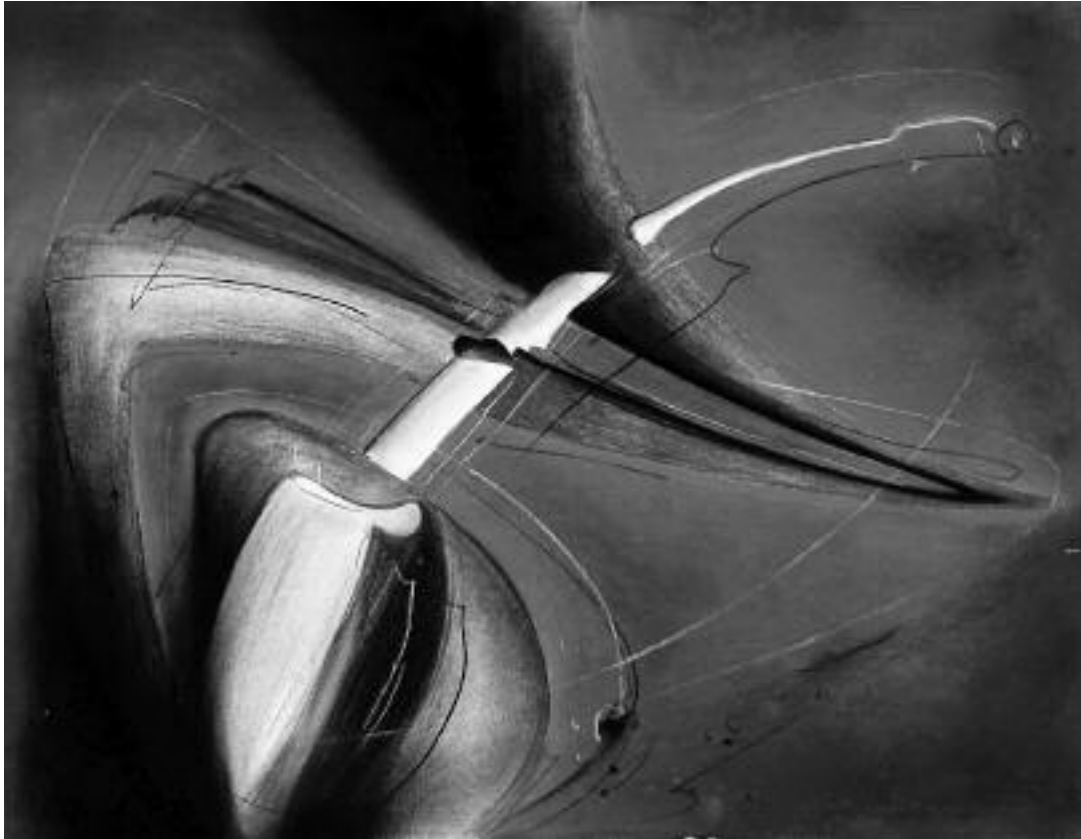
Herausgeber: Berufsvereinigung Bildender Künstler Oberösterreich, Landeskulturzentrum Ursulinenhof, Landstraße 31, A 4020 Linz / E-Mail: bvooe@utanet.at / www.bvooe.i-p.com / T+F 0732-779868 / Für den Inhalt verantwortlich: Robert Oltay / Gestaltung und Redaktion: Martin Staufner und Inge Schmid / © Texte bei den Autoren / © Abbildungen bei den Künstlern; alle Abbildungen wurden ungeachtet der Vorlage in s/w reproduziert / Druck und Lithos: Plöchl, Freistadt / Erscheint: 1 x im Jahr / Auflage: 1000 Stück, Schutzgebühr 1,50 EUR / November 2006.

Umschlagabb.: Elfriede Ruprecht-Porod „Tagmilch - Nachtmilch“ 2005; engobiertes Steinzeug, Gold, Platin; Durchmesser ca. 32 cm / Abb. oben: Galerie/Büro BVOÖ, vor und nach dem Umbau, 2006.

Mit freundlicher Unterstützung:

Bau + Boden, Linz / Leo Jindrak, Konditorei Linz / Helga Loimayr, Steuerberatung Linz / Walter Minihuber, Steuerberatung Grieskirchen / Pillersee-Apotheke, Fieberbrunn / J. Sulzbacher, Bock Papier Linz / Thalia Buch und Medien GmbH Linz





Magdalena Aichinger

Unterm Strich über das Rot hinaus

Magdalena Aichinger wollte als Kind immer zeichnen. Auch die Wahl ihrer Schule, der Glasfachschule Kramsach, orientierte sich an den gebotenen Möglichkeiten zu zeichnen - und dann kam es für lange Zeit eben doch ganz anders.

Im Vordergrund stand seit den 80er-Jahren die angewandte Kunst. Kunsthandwerklicher Schmuck, Glas- und Drahtobjekte, Glasfenster - oft in aufwändiger Fusingtechnik hergestellt - Kunst am Bau-Aufträge prägten die letzten beiden Jahrzehnte. Intensive Arbeit mit Glas, internationale Studien, Workshops und Ausstellungsbeteiligungen, die Einrichtung eines eigenen Ateliers in Leonding - all das reduzierte das Zeichnen der Künstlerin mehr und mehr auf Entwurfszeichnungen und Skizzen für ihre Glasarbeiten. Immer aber war da die Idee, der Wille zum Zeichnen, der sich ab 2004 dann kräftig durchgesetzt hat.

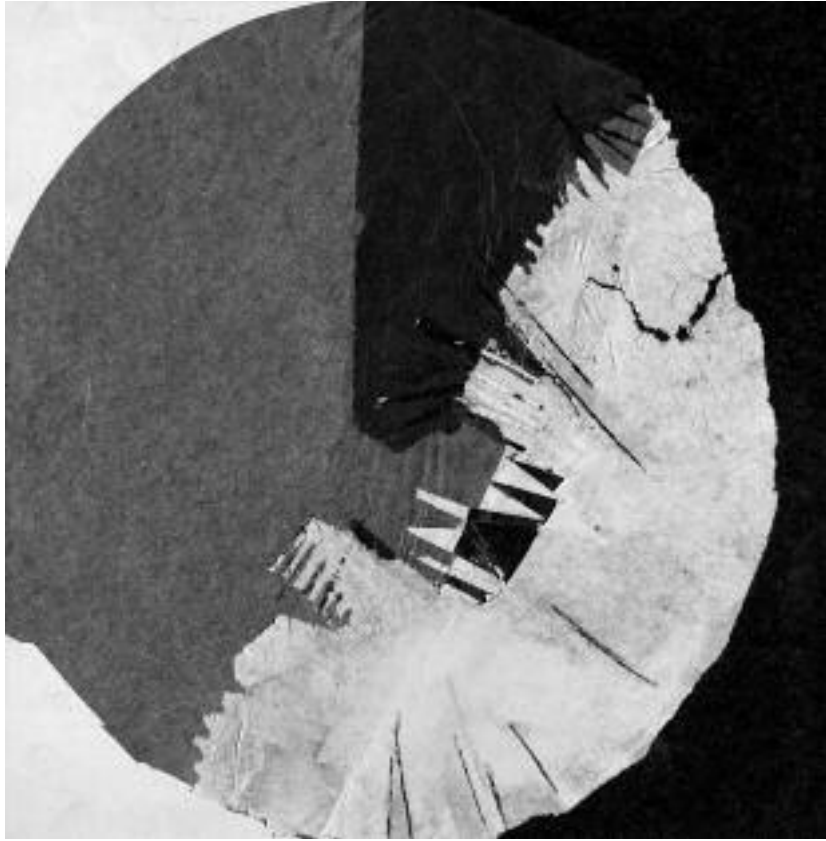
Dabei sind meistens drei Aspekte, die an der dichten Arbeitsfülle und der zeichnerischen Produktion der letzten beiden Jahre faszinieren. Da ist der überaus dynamische grafische Duktus, der kräftige Strich, die Bewegung, das Fließen und Fliegen der Formen und Körper im Bildraum, da ist aber auch die dominierende Farbe Rot, leuchtend, brennend, fesselnd, aber nie aggressiv. Mit dieser alles dominierenden Farbe Rot, der Farbe des Blutes und des Lebens verbindet sich auch schon der dritte Aspekt dieser kräftigen Grafik-

serie, nämlich das Narrative in diesen Bildern. Die Arbeiten erzählen vom Leben, besser von menschlichen Lebenssituationen, von Erfahrungen, Begegnungen, Problemen etc. - sie erzählen verschlüsselt in chiffre- und zeichenhaften Formen, die sich darüber hinaus mit noch oft situativen „sprechenden“ Titeln verbinden. So sehr aber die Arbeiten also durchaus eine Umsetzung und Verarbeitung der persönlichen Biografie und Lebenssituation der Künstlerin darstellen, so sehr ist es Magdalena Aichinger gelungen, Bildgeschichten und Bildinhalte für alle zu kreieren. Mit ihrer Kunst, mit Farbe, Form und Komposition, tritt sie heraus aus dem eigenen unmittelbaren Bezugsfeld und vermag eine breite Öffentlichkeit anzurühren und mit ihren intensiven Bildern anzusprechen.

Magdalena Aichinger ist mit diesen Grafiken nicht nur „über das Rot hinaus“ gewachsen, sondern „unterm Strich“ in eine beeindruckende und für sie neue künstlerische Dimension eingetreten. Die Zeichnung hat über die Skizze gesiegt - Aichingers zeichnerischer Wille hat sich durchgesetzt.

Text: **Reinhard Mattes**, Landeskulturdirektor (Vorwort aus dem Katalog „M. A. Unterm Strich über das Rot hinaus“ 2005).

Abb.: „**Was hast du dir dabei gedacht**“ 2005; Kreide auf Papier; 70 x 90 cm / Ausstellung in der BVOÖ Mai/Juni 2006.



Gerlinde Ratzenböck
Transparente Bildwelten

Jedes Bild ist eine Metapher für einen ihm eigenen Kosmos. Welt(bruch)stück. Weltsicht. Eine nach Innen und ebenso auch nach Außen. Dazwischen – im Bildkörper, in seinem Raum – Schichtungen, Überlagerungen, Berührungen, Eingrenzungen, Abgrenzungen, Ablösungen, Häutungen, Nähte, Verwundungen, Abrisse, Zusammenfügungen, Zerstörungen, Reparaturen.

Mikroskopische Schnittbilder, darauf magische Zeichen, Einrisse in Hautschichtungen. Geheimnisvolle Zeichen(spuren), zarte Gebilde, Schmetterlingsflügeln oder Blüten gleich. Geträumte blaue Räume – gleich Himmelswelten – im Universum. Versteinerungen aus einer Millionen Jahre alten Weltzeit.

Jedes Bild ist eine höchst individuelle Chiffre des Bildautors, der Malerin. Alle Darstellungen und jedes Detail sind jenseits einer literarisch-intellektuellen Begrifflichkeit. Deshalb umso größer die Herausforderung zum Sehen, zum Hineinsehen, zum Weitersehen für einen jeden Betrachter. Assoziationen sind Brücken. Sie erschließen neue Zusammenhänge, helfen beim Sehen und bei der Zusammenschau, beim Verstehen. Aber man kann sich ruhig auch wie in einem Schwebeflug dem Hinein- und Hinausträumen überlassen. Nur nichts festbinden, nichts festmachen! Nur nicht sagen: „Das ist es – wirklich! Nein, alles ist spurenhaft und bleibt rätselhaft, ist Zeugnis einer Ich-Geheimniswelt und der (unbewussten) künstlerischen Auseinandersetzung mit ihr.

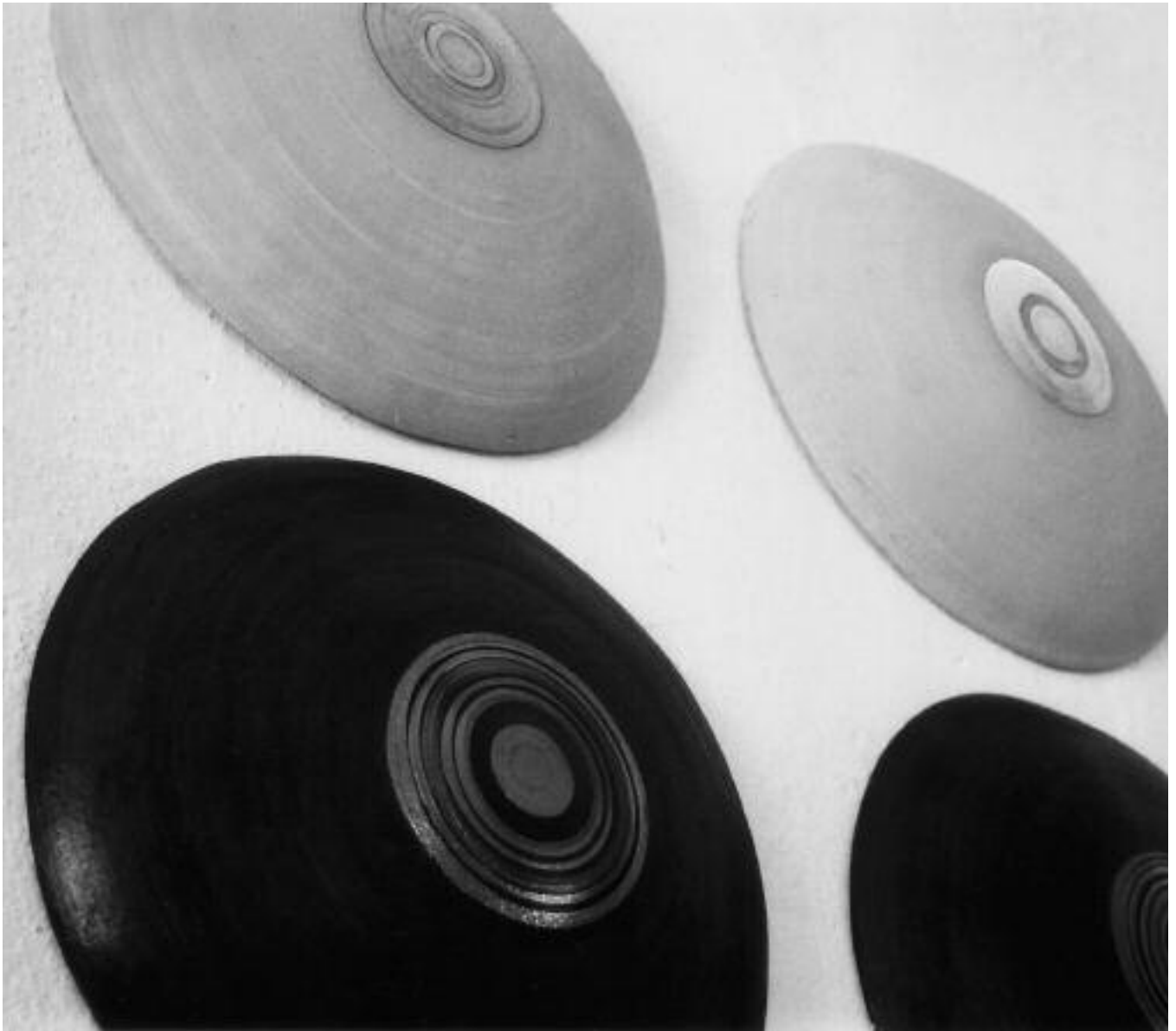
Es sind die Spuren, die uns hinführen zu einer

Erkenntnis von Welt und Wirklichkeit. Oder sie führen hinaus in ein Niemandsland, in eine nicht mehr deutbare, aber doch vorhandene Welt, in der letztendlich alles fraglich und fragmentarisch ist und bleibt.

Präzision und Sensibilität, starke und klare Zeichensetzung, die von spontaner Entschlusskraft zeugen, aber auch von feinfühligem Emotionalität bis in den Bereich einer bildhaften Poesie hinein, zeichnen die Bilder der Künstlerin Gerlinde Ratzenböck aus. Nichts wirkt „aufgesetzt“. Eine wirksame Balance zwischen Zielstrebigkeit und gleichzeitiger Infragestellung, zwischen entschiedener Zeichengebung und vorsichtiger Andeutung ist an den Bildern ablesbar und aus ihnen heraus spürbar. Manchmal muss man sich auch forttragen lassen im Vertrauen auf das Richtige, das sich dann wie von selbst ergibt. So könnte man angesichts dieser Bilder meinen und sagen.

Alles, was dargestellt wird, vielleicht sogar alles, was dargestellt werden kann, gibt es. Das ist der Realitätscharakter in der Kunst. Das bezieht sich auch auf erdichtete Welten, wie jene in der Malerei, in der Poesie. Wirklichkeit ist mehr als Dinglichkeit und ihre Begriffe. Wirklichkeit ist auch ein Traum. Und davon legen diese Bilder überzeugend Zeugnis ab.

Text: **Peter Paul Wiplinger** (zur Ausstellung in der BVOÖ 2006).
Abb.: „**Verwandlung**“ 2005; Collage, Seidenpapier und Kreide auf Papier; 40 x 40 cm / Ausstellung in der BVOÖ März/April 2006.



Elfriede Ruprecht-Porod Inselflug

„Zwischen Fernweh und Heimweh befindet sich manchmal eine Reise“. Das steht für die Oberösterreichische Künstlerin Elfriede Ruprecht-Porod fest. Mit Malerei und Keramik hat sie das „Dazwischen“ artikuliert und die Galerie der Berufsvereinigung Bildender Künstler Oberösterreich im Linzer Ursulinenhof in einen Warteraum der Station Sehnsucht verwandelt.

Zweidimensionale Malerei, bei der wegweisender Strich von dezenter Acrylfarben unterlegt zu Piktogrammen formt. Nochmals unterlegt von endlosen Reihen der Ziffer Null zwischen den mathematischen Zeichen für Plus und Minus. Ein Hinweis, der aus dem begrenzten Raum hinaus deutet. Fernwehgeplagte packt das Reiseieber.

Eine dritte Dimension bringen die Keramikobjekte ins Spiel. Eine sechsteilige Tafelreihe schildert einen lauen Traum durch goldene Augen. Überhaupt dominiert eine mediterrane Blauskala mit sparsamen Goldzusätzen.

Während eine Figurengruppe von Besuchern noch die Fröhlichkeit eines Inseldaseins vermittelt, ändern sich die Formen beim Aufflackern von Heimweh. Zwei Porzellanschalen zeigen sich noch offen, während sich zwei weitere bereits abwenden. Spätestens nach den Porzellanblättern von „Der Sturm ist vorüber“ wird die Sehnsucht nach dem Zurück sichtbar.

Der Galerieraum ist durchdacht inszeniert, viele Exponate können individuell interpretiert werden. Eine gelungene Vorbereitung aus Abreisen und wieder Ankommen.

Text: **Franz Thek**, Oberösterreichische Nachrichten (Pressebericht 5.5.2006).

Abb.: **„Tagmilch - Nachtmilch“** 2005; engobiertes Steinzeug, Gold und Platin; Durchmesser je ca. 32 cm / Ausstellung in der BVOÖ April/Mai 2006.



Renate Moran Protiefe

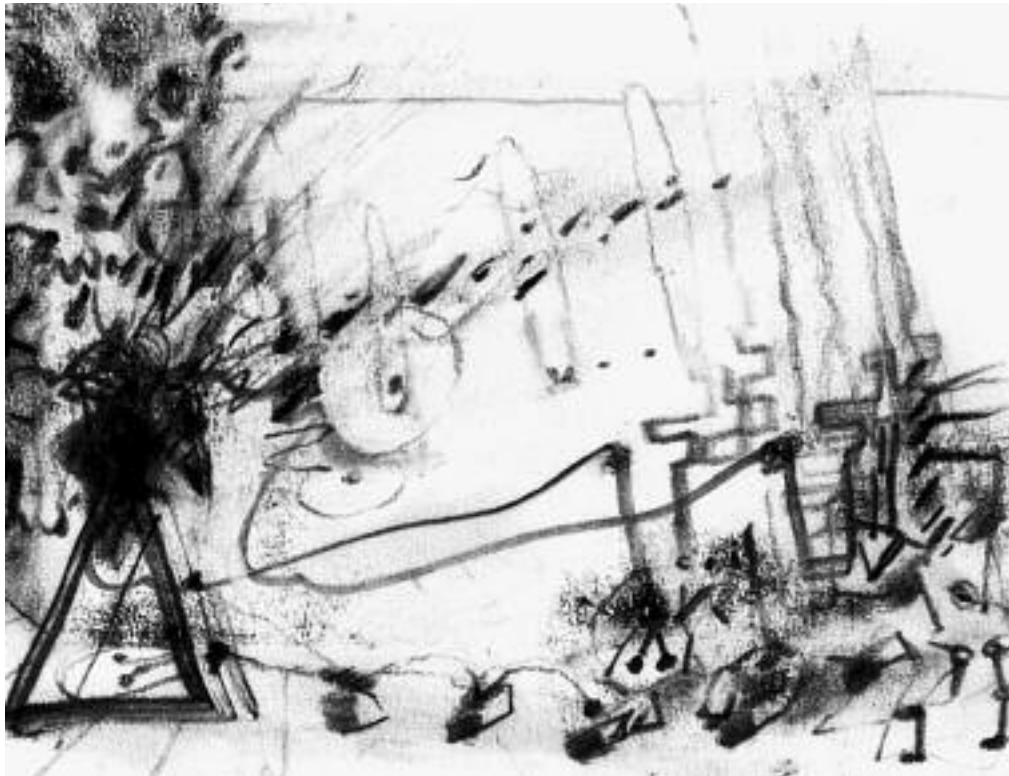
Nach wie vor bestimmt sich zeitgenössische Malerei in besonders überzeugender Form als absolut persönlichkeitsbezogenes künstlerisches Gestaltungsmedium. Farben und Formen, Körper und Bewegungen, Fluss und Rhythmus, Ausdruck und Eindruck lassen sich hier zu ganz persönlichen Gestaltungen des eine Erfahrung-in-die-Welt-treten-Lassens formen. Die Welt des persönlich gesetzten Farbauftrages erweist sich nach wie vor als eine der intimsten und zugleich offensten Schnittstellen zwischen größtmöglicher Zusammenfassung unterschiedlichster Erfahrungswelten und größtmöglich konzentriertem Ausdruck - stets dominiert von einem selbstbewusst nach Außen getragenen Ich.

Renate Morans Malerei bemüht sich in ganz besonderer Weise um diese Schnittstelle: Sie bekennt sich zu einer absoluten, persönlichen Erfahrungswelt, zugleich zu deren Transformierbarkeit in der Welt der Farbe, deren ästhetische Kraft vor allem im steten Bemühen um

größtmöglich dichte Zusammenführung liegt. Eine Konzentration der Farbe als direktes, primäres Seherlebnis; eine Bewegung, die von Kadenz zu Kadenz schreitet, die durchdrungen ist von durchgängigen Rhythmuserfahrungen und zugleich eine Gesamtorientierung in sich tragen muss - eine Ausrichtung auf eine zusammen führende Großform, ein grundsätzliches Gestimmt-Sein einer Bildkomposition oder aber ein kompaktes Ausdruckskonzept, das sich durchaus auch über sehr bestimmt gesetzte Schriftzeichen und Wortkombinationen vermitteln kann.

Text: **Peter Assmann**, Direktor des Oberösterreichischen Landesmuseums (Textauszug aus dem Katalog „Renate Moran, Bilder in Acryl 1999-2001“ 2001).

Abb.: „**am Wildbach**“ 2004; Acryl und Mischtechnik auf Leinwand; 80 x 100 cm / Ausstellung in der BVOÖ Oktober/November 2006.



Franz Hochreiter

Subtile Verfangenheit aus Wort und Bild

Wie Franz Hochreiters Bilder über mich hergefallen sind oder: Auflösung eines Wortmenschen.

Der erste Eindruck war der sichere, folglich der falsche. Ich - Germanist seit Jahrzehnten - las Worte unter den Bildern und neben den Bildern, stürzte mich naturgemäß auf die Worte und meinte schon: Franz Hochreiter macht es mir leicht, kommentiert seine Bilder für mich, den Wortmenschen, und macht sie lesbar statt sichtbar. Da steht „Unüberbietbares Dilemma“, „Kinderleichte Abkürzung“, „Unartiges Metier eines Wiederholungstäters“.

Hat er's also gut gemeint mit mir, der Franz? Immerhin, er ist auch Pädagoge. Leistet er mir, dem Analphabeten der Bilder, behutsame Hebammenhilfe beim Sehen, indem er mich lesen lässt und so zur Klarheit führt? Schau hin, mein Sohn. So hab' ich das gemeint! So darfst du es verstehen!

Keine Rede davon! Der erste Eindruck war der falsche, der zweite Eindruck war der unsichere, folglich starke: Die Worte unter und die Worte neben den Bildern sind keine Klärungen, sind keine Zeichen, die vereinfachen oder gar zur Eindeutigkeit verführen. Sie potenzieren die Vieldeutigkeit, sind Katalysatoren für meine Assoziationen und lassen mich mehr und lassen mich anderes sehen, als ich ohne Worte gesehen hätte.

Ich sehe ein genmanipuliertes Urviech und erfahre, dass es ein Sammelstück ist, aber nicht für jedermann, sondern ein „Sammelstück für Begeisterte“. Und schon sehe ich die Selbstüberschätzung dieses Urviechs, das sich aufrichtet an der Begeisterung seiner Sammler und

ein eitles Gehabe zur Schau trägt, das ihm nun auch wieder nicht zusteht, denn auch für Urviecher ist das Leben endlich und das Vergessenwerden Schicksal.

Oder die Kümmerlinge, über die ich soeben noch herzlich gelacht habe? Es handelt sich um eine „Leistungsschau der Nieten“. Weinen könnte ich über das verzweifelte Bemühen dieser erbarmungswürdigen Wesen, die sich vergeblich wehren gegen Hohn und Spott. Auch wir haben was zu bieten, haben sie kürzlich bei ihrer Vereinsversammlung genuschelt. So ist es nicht, dass wir nur die Trotteln sind. Jetzt machen wir eine Leistungsschau. Dann wird man schon sehen, was in uns steckt. Ach, wäre ich doch dabei gewesen bei dieser verhängnisvollen Vereinsversammlung. Nein, hätte ich ausgerufen, riskiert das nicht, ihr Nieten. Man wird eure leisen Schönheiten und eure zwecklosen Fähigkeiten nicht wertschätzen. Tiefer werdet ihr fallen, als ihr schon liegt, ihr, mit eurer Leistungsschau! So stürze ich von Bild zu Bild. Aufgequollen vor Metaphernfülle. Keinen Begriff habe ich mehr und keinen Boden unter den Gedanken! Zum Opfer eines Schelms bin ich geworden und seh' mich letztlich selbst ins Bild gesetzt: „Kombinationsfanatiker“ höhne ich mir entgegen, „Ritter der Wertsetzung“, „Zeremonienmeister“! Ecce homo!

Text: **Christian Schacherreiter** (Vorwort aus dem Ausstellungskatalog „Franz Hochreiter, Textemotionen“ 2005).

Abb.: **„Reflexionen aus dem Forschungsgebiet“** 2005; Grafit auf Papier; 6 x 8 cm / Ausstellung in der BVOÖ Februar/März 2006.



Robert Oltay

Papier & Leinwand/Überraschende Einsichten

Robert Oltay ist seit Jahren eine feste Größe im Kulturleben unseres Landes. Was ihn besonders auszeichnet? Er geht seinen Weg, entwickelt seine Malerei konsequent weiter, ohne dabei den „roten Faden“ zu verlieren. Robert Oltay ist keiner, der stehen bleibt. In jeder seiner Ausstellungen gibt es Neues zu entdecken. So auch ab 9. Jänner 2006 in der Galerie der Berufsvereinigung im Linzer Ursulinenhof. Ein Auftakt als Kontrapunkt: mit seiner neuen „Nocturno“-Reihe setzt Robert Oltay einen Kontrast zu seinen in den letzten Jahren entstandenen „weißen Bildern“ und bietet zu Jahresbeginn überraschende und spannende neue Einsichten in sein Werk.

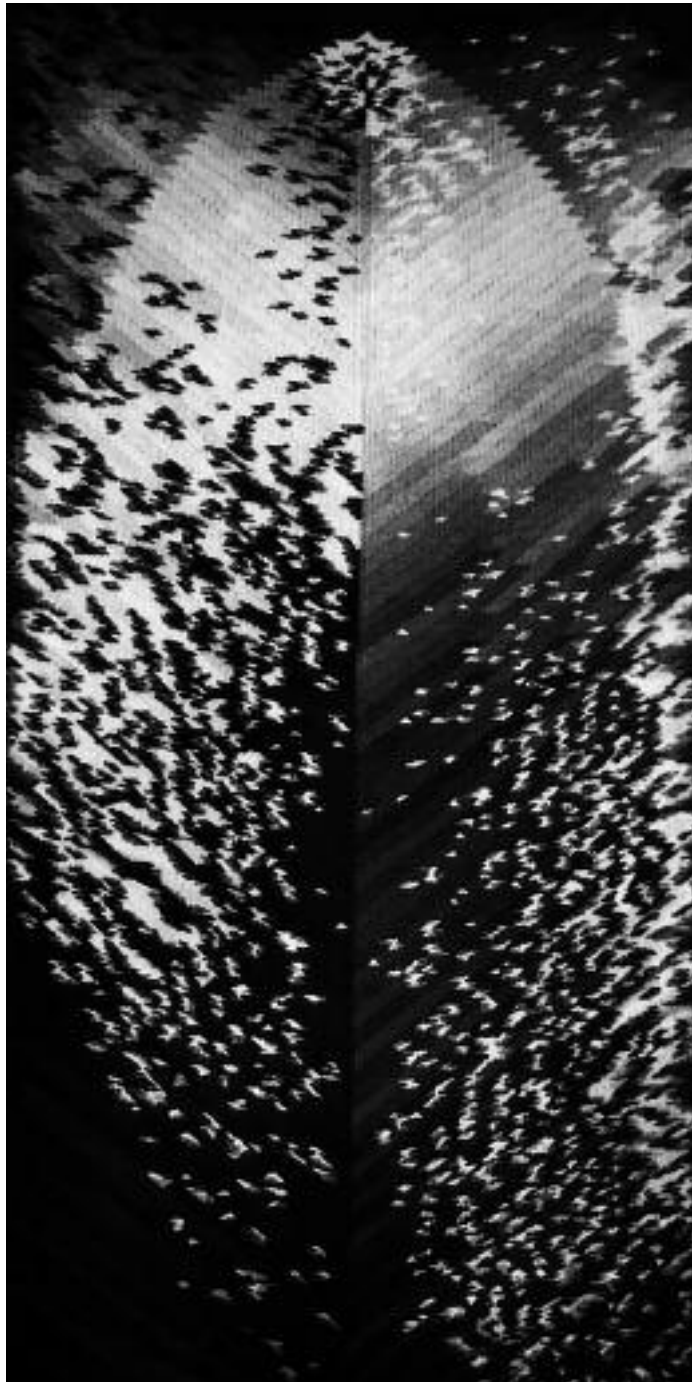
„Papier und Leinwand“ heißt der schnörkellose Titel der Ausstellung, die das Ergebnis monatelangen Arbeitens zeigt. „Strukturen, Flächen und Stories“ wird erklärend im Untertitel hinzugefügt. Womit man am Kern der künstlerischen Arbeit von Robert Oltay ist, in dem sich alles um Malerei dreht. Oltay lotet die Grenzen der Malerei nicht mit artfremden Medien (Video und Computer) aus, sondern bleibt innerhalb des Mediums Malerei und Grafik selbst. „Räumlich-kristallin“, „kubistische Elemente“, das „Zersplittern von Formen“. Alles Schlagworte, mit denen Oltay seine Arbeiten charakterisiert. „Blicke von einem Raum in den anderen“ sind für ihn seit jeher zentrale Themen gewesen. Vielschichtig sind die Arbeiten in jeder Hinsicht. Es beginnt bei der Leinwand, die bei Oltay im wahrsten Sinn des Wortes keine ist. Er arbeitet mit verklebten Leinwandstreifen, fügt sie an- und übereinander, lässt verschiedene Ebenen entstehen. Bis zu

20 Lagen liegen übereinander. Betrachtet man die Arbeiten von der Seite, erahnt man eine hügelige Landschaft. Die Leinwand wird zum Objekt, das bemalt wird. Der erste Eindruck der beiden großformatigen Arbeiten aus der „Nocturno“-Reihe ist ein dunkler. Sie erschließen sich nicht auf den ersten Blick. Erst bei längerem Hinschauen entdeckt man ein rätselhaftes Licht und lind die Farbigkeit, die sich ihren Weg durch die Dunkelheit bahnt. Robert Oltay schlägt eine neue Seite in seinem Werk auf. „Es gibt kein Licht ohne Schatten“, sagt er, angesprochen auf seine neue Düsterei. Andererseits: es gibt auch keinen Schatten ohne Licht. Beide Aussagen finden ihre Bestätigung in der „Nocturno“-Reihe.

Der 1961 in Aachen geborene Oltay ist seit seinem Studium an der Linzer Kunsthochschule ein Botschafter der Malerei. Sein Engagement geht weit über sein persönlich künstlerisches Arbeiten hinaus: seit 2000 ist er Präsident der 150 Mitglieder umfassenden BVOÖ und damit mitten drinnen im Kunstdiskurs, der bis zur sensiblen Frage der „Künstler und seine Existenz“ reicht. „Als Künstler braucht man Rückmeldungen, man kann nicht nur im Turm arbeiten“, ist er überzeugt. Die Ausstellung in der Galerie der Berufsvereinigung ist eine Gelegenheit dazu.

Text: **Elisabeth Mayr-Kern** (Oberösterreichischer Kulturbericht Nr. 1/2006).

Abb.: „Nocturno/City/Factory“ 2005; Tusche/Papier; 50 x 65 cm / Ausstellung in der BVOÖ Jänner/Februar 2006.



Anna Goldgruber
Den Faden aufgreifen

Der Titel der Ausstellung verweist auf mein Medium, den Faden, den ich in die Hand nehme, mit dem ich webend gestalte, er lässt mir Überliefertes durch mein Verständnis von Leben bewusst werden. In diesem Spannungsfeld strebe ich nach einer „Ausbildung“ innerer Vorstellungen, um das mir Wesentliche zum Ausdruck zu bringen. Im Webprozess finde ich eine Entsprechung für mein Selbstverständnis von Dasein. Die Kette, das senkrechte Element, ist vorgegeben. Erst durch das Einweben des Schusses wird eine tragende Verbindung geschaffen. Verbindlichkeit, die sichtbar und begreifbar wird. In einem kontinuierlichen, rhyth-

mischen Prozess wächst das Gewebe von unten nach oben. Gewebes wird eingerollt, neue Abschnitte, spannende Details entstehen, sind gefährdet sich zu verlieren, wenn sie nicht der Grundorientierung, festgelegt durch die Absicht im Entwurf, verpflichtet sind.

Leben ist Weben.

Text: **Anna Goldgruber** (2006).

Abb.: **„Aus dem Himmel gefallen“** 2003; gewebter Bildteppich; 92 x 195 cm / Ausstellung in der BVOÖ November/Dezember 2006.



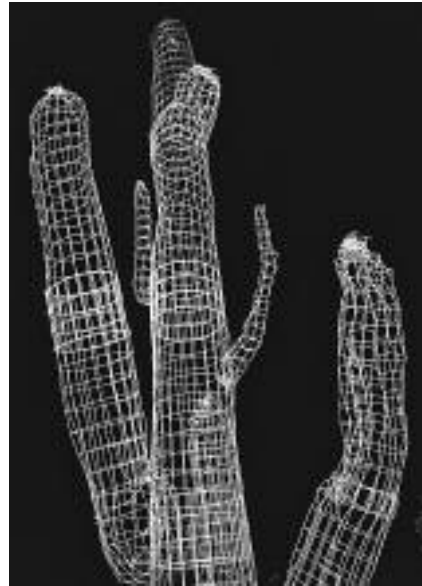
Therese Eisenmann Meine Tiere

Tiere zeichnen. Was für ein schwieriges Unterfangen. Was für eine Gratwanderung zwischen prägnantem Kunstanspruch und bloßem Abbild. Zwischen scharfer Auseinandersetzung mit Bewegung und plakativem Fauna-Kitsch. Therese Eisenmann hat diese gefährlichen Klippen bravourös umschifft.

Raubkatzen, geschmeidig schleichend im Nachtdunkel. Todbringende Spannung prickelt durch den Galerieraum. Denn perfekt hat die Künstlerin auch jenen Moment eingefangen, in dem alles vibriert, in dem jener Duft eingesogen wird, der die „Bestien“ anzieht bis zum letzten, reißenden Sprung.

Kreide, Litho und Radierung sind ihr Werkzeug für eine verblüffende Tiefenwirkung. Unterschiedliche Druckzustände platzierte sie nebeneinander, was zusätzlich Bewegung simuliert. Und fast ist man erstaunt, dass die Raubkatzen noch immer da sind. Denn in den Köpfen der Betrachter haben sie ihr Blatt Papier längst verlassen.

Text: **Irene Judmayr**, OÖ Nachrichten (Pressebericht 16.9.2006).
Abb.: **Atelierfoto**, Therese Eisenmann 2006 / Ausstellung in der BVOÖ August/September 2006.



Geroldinger, Kuebel, Kuntner, Lehmann, Luckeneder Die Neuen in der Berufsvereinigung

Herwig Geroldinger sieht seine Malerei und sein künstlerisches Werk nicht abgehoben vom Alltag sondern verquickt mit seiner Lebensphilosophie. Dinge, die er zum Täuschen der Fische in noch unberührten Gewässern beim Fliegenfischen braucht und die damit verbundenen Erlebnisse spiegeln sich zum Beispiel im Bild „Maul“ wieder.

Barbara Kuebel ist mit Holzschnitten und mit farbigen Ölkreidezeichnungen vertreten. Bei ihren Holzschnitten geht sie von figuralen Studien aus, meist Portraits, aus denen sie mit Zuhilfenahme der Fotografie und der Collage vollkommen autonome Arbeiten, fern vom Personenkult schafft.

Stefan Kuntner bewegt sich zwischen Environment und Installation, mit der Betonung des Prozesshaften. Reste des Alltags (Object Trouve - Gefundenes, Ready-mades) werden in einen neuen Zusammenhang gestellt. Sein hier erstmals der Öffentlichkeit präsentiertes Werk „Parallelwelten“ verwendet dafür abgetragenes Arbeitsgewand, Fotos und Dosen.

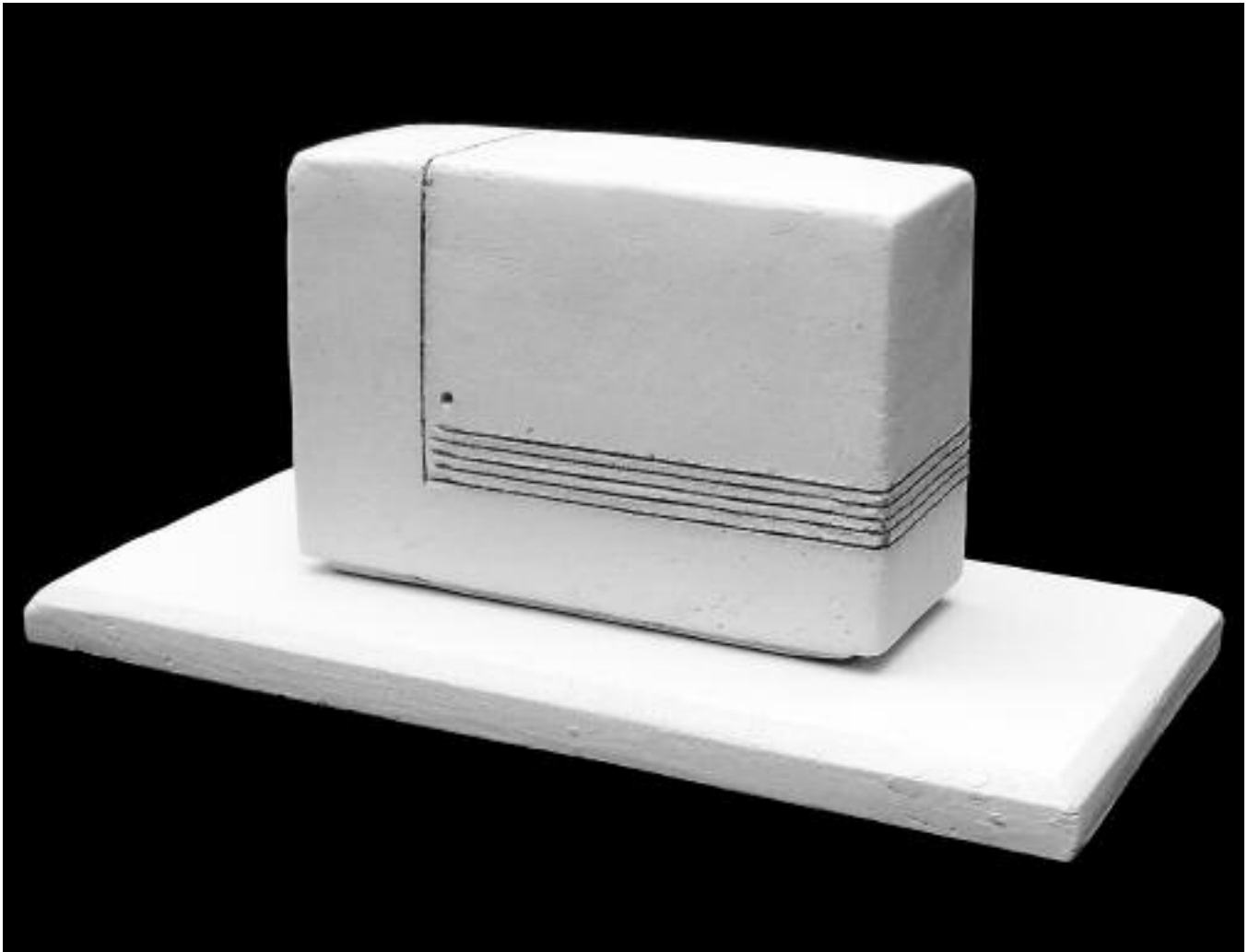
Andrea Lehmann thematisiert das Zusammentreffen und die Verflechtung zwischen Mensch und natürlicher Umwelt. Sie konzentriert sich in letzter Zeit immer

mehr auf die Reduktion. Die Zeichnung wird ihr adäquates Mittel der Darstellung. Ein Hauptthema ist der Garten als Refugium, einerseits vom Menschen unterworfen, andererseits als autonomer Organismus.

Christoph Luckeneder stellt seine Lichtkaktus, die bis zu 6 Meter hoch sind, in Bezug zum Umraum, so zum Beispiel in ein Kaolinbergwerk, das sich unweit von seinem Atelier befindet. Dem künstlichen Licht als gestalterisches Element kommt eine große Rolle zu. Am Tag passen sich die Lichtkaktus der Umgebung an, am Abend entwickeln sie ihre volle Pracht.

Text: **Robert Oltay** (Textauszug aus der Eröffnungsrede zur Ausstellung in der BVOÖ 2006).

Abb. von li. oben im Uhrzeigersinn.: Barbara Kuebel „nach festen Regeln“ 2006; Holzschnitt; 70 x 100 cm / Herwig Geroldinger „Maul“ 2006; Öl auf Leinwand; 60 x 60 cm / Stefan Kuntner „Parallelwelten“ 2006; Print/Indoorplane, Regenbekleidung; je 200 x 90 cm / Christoph Luckeneder „Licht Kaktus“ 2004; Maschendraht, Lichtquelle 300 W, bodennah; Höhe ca. 500 cm / Andrea Lehmann „Schaukel“ 2005; Kreide auf Papier; 42 x 30 cm / Ausstellung in der BVOÖ September/Oktober 2006.



Wolfgang Quast Jahresgabe 2007

Mit einem Jahresbeitrag von 80 Euro können Sie Förderer in der Berufsvereinigung Bildender Künstler Oberösterreich werden und unterstützen mit Ihrem Beitrag Künstler und Kunstschaffende in Oberösterreich. Der Beitrag und die damit verbundenen Leistungen sind jeweils nur für ein Jahr und Sie gehen dadurch keinerlei langfristige Bindung ein.

Sie erhalten als Dankeschön für Ihre Förderung 2007 eine Original-Keramik vom Mühlviertler Künstler Wolfgang Quast, die er selbst in seinem Atelier in einer sehr kleinen Auflage von 30 Stück hergestellt hat. Weiters erhalten Sie als Förderer das ganze Jahr über Informationen und Einladungen zu unseren Ausstellungen, Kunstfahrten und Atelierbesuchen. Und natürlich gewähren wir Förderer auf alle Einkäufe (Kunstwerke, Kataloge) 10 % Rabatt.

Abb. Jahresgabe 2007: Wolfgang Quast „Block“ (auf Sockelplatte) 2006; Keramik, gerillt, teilweise glasiert, 1040° C, aus der Werkserie mit dem Titel „umlaufend“; Größe (Länge/Breite/Höhe) ca.: 20 x 10 x 9 cm; Auflage: 30 + Proben.

Struktur/Gefüge: Anmerkungen zu den Arbeiten von Wolfgang Quast.

Für seine Exponate bevorzugt Wolfgang Quast bewährte Standorte. Der direkte Raumkontakt an Wänden und Boden nimmt dabei teilweise den Objekten die spürbare Schwere. Bei längerer Betrachtung werden die Bildtafeln eins mit dem Ausstellungsraum.

Eine Serie ist neuerdings im Arbeitsprozess bei Wolfgang Quast entstanden, in der mehr wieder die reine Form, die Struktur zum Vorschein kommt. Unübersehbar die streng geometrisch angeordneten Linien und Flächen im Raum. Wolfgang Quast, der Keramiker, versteht sich in seinem Berufsalltag gut im Umgang mit Form und Fuge. In seinen Bildtafeln setzt der Künstler diese Erfahrung und Kompetenz bewusst als grafisches Stilmittel ein. Eine Art Linienkultur entsteht, die der Künstler aus seinem Pragmatismus heraus entwickelt und als stark abstrahierte Figuren, Gesichter, in Lebendiges umsetzt.

Text: Roman Scheuchenegger (Textauszug aus der Eröffnungsrede zur Ausstellung Goldgruber/Quast in der BVOÖ, August 2001).

Mein Konditor
ist mir eine
Sünde wert

JINDRAK
SEIT 1929
KONDITIONEIREI

Feines vom Konditormeister

www.linzertorte.at

BOCK PAPIER

Über uns Dienstleistungen Aktionen Neuheiten Warenkorb Galerie Links Ihre Meinung

Papier / Karton
Künstler - Farben
Zeichnmaterial
Mal - Zeichenzubehör
Pinzet
Schale und Mobby
Drucken
Tasche / Air Brush
Präsentation
Gratit / Mochitbea
Home / Office

**Ein Paradies
für Künstler und Kreative!**

KÜNSTLERMATERIAL
CREATIV - PAPIERE
BUCHSTABENSHOP

GALERIE
PASSEPARTOUT

Julia **SULZBACHER**
Schubertstraße 6, 4020 Linz

Der **BOCK** ist der Inbegriff und das Geschäft zum Partner
von Generationen von Grafikern, Künstlern und Kreativen.

www.bockpapier.at

Kurzbiografien / Die Künstler der Jahresschrift 06

Aichinger Magdalena: *1964 in Grieskirchen; Glasfachschule Kramsach, Malerei und Kunstverglasung (1979-1983); Meisterprüfung (1985).

Eisenmann Therese: *1953 in Gosau; Hochschule für Gestaltung Linz, Malerei/Grafik (Diplom 1977); Talentförderungsprämie Land OÖ (1978/79); Preis Kiwanis Druckgrafik Wettbewerb Linz (2003).

Geroldinger Herwig: *1961 in Linz; Mozarteum Salzburg, Grafik/Malerei (1982-1990); Arbeitsaufenthalte in Zypern (1989-1990) und Brasilien (1998-1999).

Goldgruber Anna: *1957 in Neukirchen/Enk; Hochschule für Gestaltung in Linz, Textil (Diplom 1988).

Hochreiter Franz: *1959 in Linz; Hochschule für Gestaltung in Linz, Bildhauerei/Malerei (Diplom 1986); Preisträger Kulturring der Wirtschaft Oberösterreichs (1992).

Kuebel Barbara: *1969 in Linz; Akademie der bildenden Künste Wien, Malerei (Diplom 1995); Grafikpreis der Akademie Wien (1992); Studienaufenthalt in Berlin (1992).

Kuntner Stefan: *1967 in Linz; freiberufliche Tätigkeit Fotografie (seit 1992); 1994 erste Auseinandersetzung mit Malerei und Bildhauerei.

Lehmann Andrea: *1974 in Linz; HTBLA Linz, Grafik und Design (1990-1995); Kunstuniversität Linz, Mediengestaltung (1995) und Malerei/Grafik (1996-2001).

Luckeneder Christoph: *1950 in Gramastetten; Hochschule für Gestaltung Linz (1983-88); 1. Preis Skulpturen-Event Nürnberg (2003).

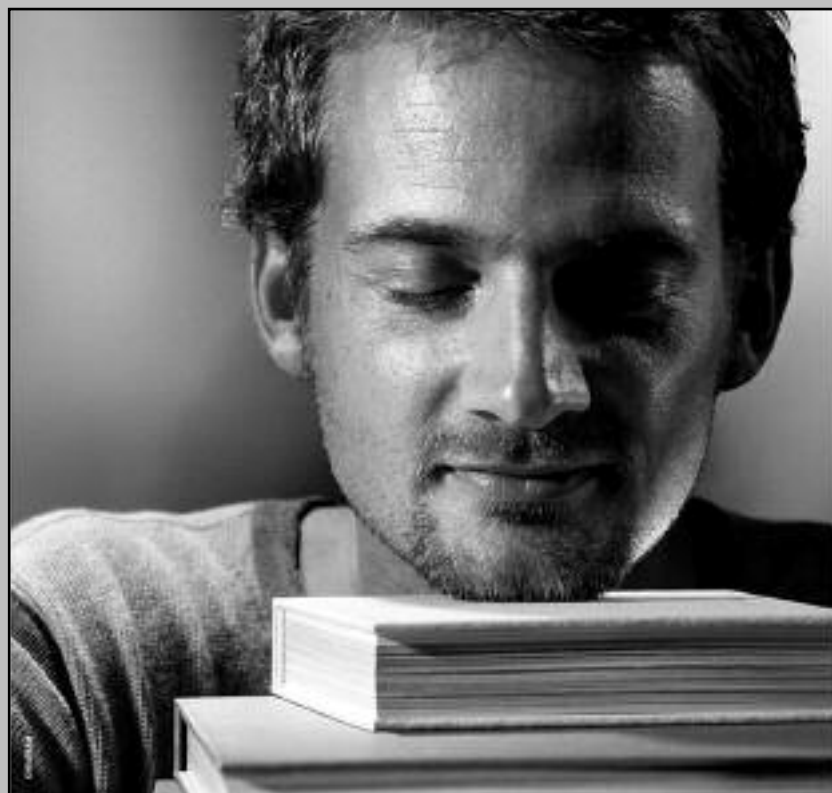
Moran Renate: *1946 in Murau/Steiermark; Künstlerpunze für Arbeiten in Edelmetall der Republik Österreich (1995); Stipendium Land OÖ Egon Schiele Zentrum Krumau (2003).

Oltay Robert: *1961 in Aachen; Hochschule für Gestaltung in Linz, Malerei/Grafik (1979-1986); Talentförderungsprämie Land OÖ (1983); Preisträger 22. Österr. Grafikwettbewerb Innsbruck (1991).

Quast Wolfgang: *1956 in Linz; Fachschule für Gebrauchsgrafik Linz (1970-74); Hochschule für Gestaltung in Linz, Keramik (1976-1982); Ateliergründung in Wartberg an der Aist (1983).

Ratzenböck Gerlinde: *1943 in Linz; Kunstschule der Stadt Linz (1959-1964); Hochschule für Gestaltung Linz, Schrift- und Buchgestaltung (Diplom 1980).

Ruprecht-Porod Elfriede: *1952 in Lands Haag/Donau; Hochschule für Gestaltung Linz, Keramik (Diplom 1976); Josef-Hoffmann-Preis (1971); Preisträger Kunstwettbewerb Österr. Bundesbahn (1972).



Lass dich
von der Muse
küssen.

4120 Linz
Lanestraße 41
Tel.: 0732/761 50
www.thalia.at

Erlebniswelt
für Buch,
Papier und
neue Medien

 **Thalia**.at